

und bringt, wie einst Abraham, das Kind seiner Liebe dir zum Opfer dar. Thue mit ihm, wie es deiner nie irrenden Weisheit am besten dünkt . . .“

Hier rang sich ein schwerer Seufzer aus der Brust Contents hervor, so daß der Alte sprachlos da stand. Eine tiefe Stille folgte; doch als die Versammelten einen Blick des Mitgeföhls auf den seines Kindes beraubten Vater warfen, sammelte sich dieser und sah den Redner starr an, als sei es unrecht von ihm gewesen, sich einen solchen Schmerzensston zu gestatten. Der alte Puritaner wollte weiter reden, allein seine Stimme bebte und versagte ihm mehr und mehr, und einen Augenblick bot er seinen Zuhörern das schmerzliche Schauspiel eines durch Leiden erschütterten würdevollen Greises dar. Er ward seine Schwäche indes bald inne, und statt die ermahnende Rede fortzusetzen, ging er zum Gebet über. Da wurden seine Worte wieder rein, fest und klar und er endete die Andacht mit der erhabenen Gemütsruhe eines Heiligen.

Nach dieser Leichenrede war die stille Feier bald vorüber. Das Grab ward geschlossen, darauf sprach Marcus Heathcote laut den Segen über die Familie, beugte sich äußerlich, wie er es im Geiste vor der Fügung Gottes schon gethan und winkte dann den Seinigen, sich zurückzuziehen.

An der Ruhestätte der Entschlafenen weilten nun der alte Puritaner und der Fremde zu ihrer letzten Unterredung. Der Alte hielt des Gastes Hand fest in der seinigen, und die strenge Selbstbeherrschung der beiden Männer schien zu weichen vor dem Schmerz einer durch so viel Trübsale bewährten Freundschaft.

„Du weißt, daß ich nicht bleiben darf,“ sagte der Fremde, wahrscheinlich einen vom Alten geäußerten Wunsch beantwortend. „Sie möchten mich dem Moloch ihrer Eitelkeit zum Opfer bringen; und doch bleibe ich so gern bei dir, bis das erste herbe Gefühl dieses großen Unglücks sich etwas gefänstigt hat. Ich fand dich im Frieden und muß nun beim Scheiden dich im tiefsten Leide sehen!“

„Du thust deinem eigenen Glauben Unrecht“ — unterbrach ihn der Alte mit einem Lächeln, das auf seinem hagerm Gesicht glänzte, wie die Strahlen der untergehenden Sonne auf einer winterlichen Wolke. „Als deine Hand die eines geliebten Weibes in die meinige legte, schien ich da glücklicher, als du mich jetzt in der Wildnis siehst, ohne Haus und Vermögen und, Gott verzeihe mir den Undank, ich hätte fast gesagt, kinderlos? Nein, du darfst in der That nicht bleiben,